

Im Nationalpark sollen ursprüngliche Fischarten wie die Bachforelle gefördert und die amerikanische Regenbogenforelle zurückgedrängt werden.

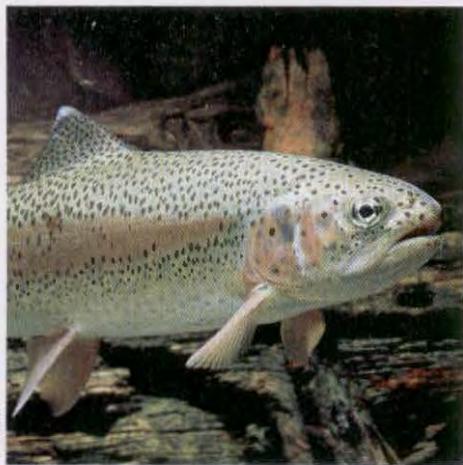
Bäche und Flüsse, die nicht bewirtschaftet werden, sind rar geworden in Österreich. Die Freude an der Sportfischerei hat zugenommen. Damit ist es aber auch für Wissenschaftler schwer geworden, unbeeinflusste, natürliche Fischbestände zu erforschen.

Im Nationalpark gibts dazu jetzt die Chance: Hier werden keine Fische mehr eingesetzt und keine mehr gefischt. Allerdings wurden früher auch in abgelegene Bäche amerikanische Regenbogenforellen eingesetzt. Sie sind in manchen Gebieten häufiger als die heimischen Bachforellen.

Was ist bei uns ursprünglich? Wie würden sich die Bachforellen entwickeln ohne Regenbogenforellen? Um solche Fragen gehts jetzt in einem Forschungsprojekt. Durchgeführt vom Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seenkunde in Scharfling, einer Abteilung des Bundesamtes für Wasserwirtschaft.

Die Scharflinger Forscher beginnen mit einer Bestandserhebung: Am Großen Bach und seinen Zubringern, am Reichramingbach und dem Rettenbach. Mit einem Elektrofangergerät werden an ausgewählten Abschnitten die Fische der einzelnen Arten gezählt.

Wo die Bachforelle Probleme hat, soll sie durch ein Zuchtprogramm gefördert



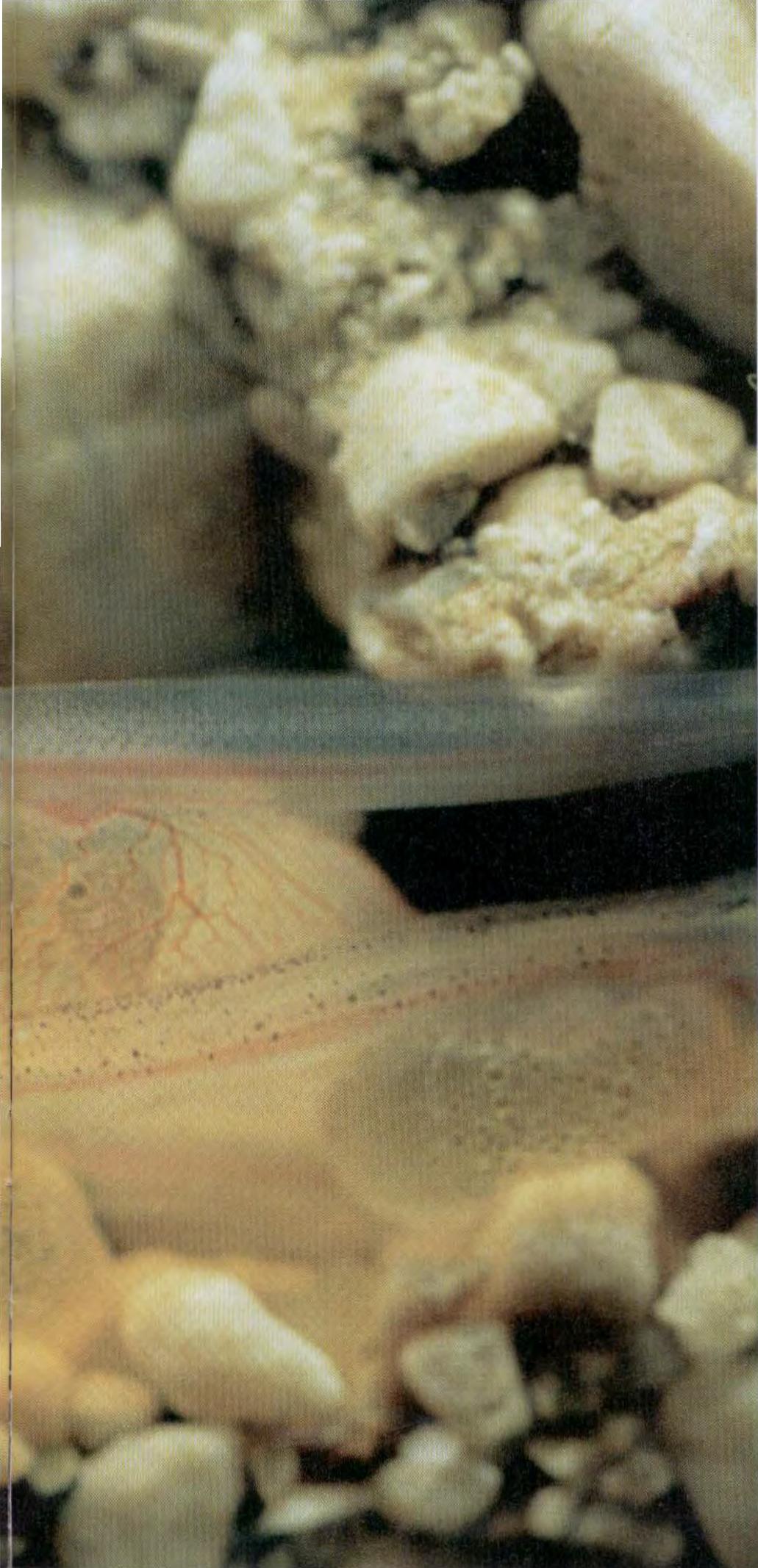
● *Oben: Die nordamerikanische Regenbogenforelle hat auch im Nationalpark die heimische Bachforelle zurückgedrängt.*

● *Rechts: Solang sie noch ihren Dottersack tragen, verstecken sich die kleinen Bachforellen in Kieslücken am Grund der Bäche.*

Hoch die Bachforelle



Text: Franz Xaver Wimmer
Fotos: Wolfgang Hauer
Thomas Alchinger



werden. Die Forscher schauen sich aber auch die Bachforellen genauer an: Auch Bachforellen wurden gezüchtet und eingesetzt. Und die meisten kamen aus Dänemark. Die dänischen Zuchtfische sind mit bloßem Auge kaum von den heimischen zu unterscheiden.

In ihrem Erbgut unterscheiden sie sich sehr wohl und auch in ihrer Anpassungsfähigkeit. So ist die Sterblichkeit dreimal so groß, wenn sich heimische mit dänischen Fischen vermischen.

Kein Wunder: Forellen hatten bei uns wie in Dänemark tausende Jahre Zeit sich an ihren Lebensraum anzupassen – an die Temperatur im Bach, an Hochwässer und Untergrund, an Parasiten und Krankheiten. So wurden bereits im Vorjahr Bachforellen zur genetischen Untersuchung gefangen. Wirklich einheimische Fische, solche vom „Donaustamm“, werden dann vermehrt: In der Fischzuchtanlage Kreuzstein der Bundesanstalt für



Oben und ganz oben: Bei Bachforellen gibts unterschiedliche Zuchtstämme. Und nur die ursprünglich bei uns heimischen Fische können sich ihrer Umgebung so perfekt anpassen wie die Forelle am unteren Bild.